

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: O. Hossstraße 26 bei F. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Senz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 19.

Berlin, den 10. Mai 1878.

Fünfter Jahrgang.

Die Lehre vom Werth. Zur Grundlegung.

III.
(Schluß.)

Wenn Eis schmilzt, oder Wasser verdunstet, so wird bekanntlich die ganze hierzu erforderliche Wärme latent oder gebunden. Dieses bedeutende Quantum Wärme verschwindet scheinbar, denn es ist für die Hand, wie für das Thermometer unspürbar, d. h. es wirkt weder auf die Empfindung, noch vermag es das Quecksilber auszudehnen. Sobald aber der Dampf sich wieder in Wasser, das Wasser sich wieder in Eis verwandelt, so kommt plötzlich die ganze anscheinend verlorene Wärmemenge wiederum zum Vorschein. Sie lag also im Dampf oder im Eis gleichsam versteckt (latent), war an dieselben gebunden; sie war da, ohne im Geringsten nach außen wirken zu können. Dieses merkwürdige Gesetz gilt nicht nur von dem Schmelzen und Verdampfen des Wassers, sondern von jeder Veränderung des Aggregatzustandes, mag der Körper heißen wie er wolle.

Wie es eine latente Wärme giebt, so giebt es auch einen latenten Werth. Auch hierfür können wir Eis und Wasser als Beispiel nehmen, wie vorher in physikalischer, so jetzt in wirtschaftlicher Hinsicht. Das Eis hat bei uns im Winter, hat bei den Eskimos im ganzen Jahre für gewöhnlich gar keinen Werth. Dieses scheinbar werthlose Eis wird aber in Südtalien, in Ostindien, in den Südstaaten Amerika's mit hohen Preisen bezahlt und auch bei uns hat es im Sommer, wie auch in milden Wintern einen bedeutenden Werth. Ja, dasselbe Eis erhält einen fast unschätzbaren Werth, wenn es in der wärmeren Jahreszeit zur Kühlung einer gefährlichen Wunde, zur Beseitigung einer Gehirnentzündung gebraucht wird. Dann sind die Patienten oder deren Angehörige bereit, jedes Quantum Arbeit oder deren Äquivalent für ein paar Eimer des „werthlosen“ Stoffes hinzugeben. Dasselbe gilt von einem Trunk Wasser in der Wüste oder auf dem Schlachtfelde.

Woher kommt das? Die „Kosten-Theorie“ bleibt die Antwort schuldig, denn das Eis oder Wasser, das im Nothfall theuer bezahlt wird, kostet oft nicht mehr Arbeit, als das nahezu werthlose. Auf Grund unserer Werthlehre aber antworten wir: Der in dem Eis oder Wasser verborgene (latente) Werth, d. h. die Fähigkeit, dem Menschen Befriedigung zu gewähren und seine Thätigkeit in Bewegung zu setzen (s. Nr. 13 d. Bl.), tritt aus dem ruhenden Zustande in den wirksamen, sobald und soweit äußere Umstände die Erlangung jener Gegenstände an die Arbeit

knüpfen. Auch an den Wasserbächen Babylons gewährt das Wasser dem Menschen mannichfache Befriedigung, aber es fehlt fast gänzlich der zweite Pol des Werthes, die Schwierigkeit des Erlangens. Nur das Zusammenwirken beider Pole begründet den wirklichen Werth.

Dabei ist aber hervorzuheben, daß die beiden Seiten oder Pole des Werthes nicht äußerlich nebeneinander existiren, sondern in wesentlichem, innerem Zusammenhang stehen. Vor allem wird der Einfluß der Erlangungsschwierigkeit, d. h. der aufzuwendenden Arbeit, durch die Befriedigungsfähigkeit bedingt. Wenn bei einer Wüstenreise Wasser und Rosenöl gleich schwer zu erlangen sind, so wird dennoch das Bedürfnis nach ersterem sehr viel mehr Arbeit in Bewegung setzen, weil dies Bedürfnis an sich weit größer ist, als das Bedürfnis nach Rosenöl. Hierauf beruht die bekannte Erscheinung, daß nach Missernten, bei Belagerungen u. s. w. die Preise der nothwendigen Lebensmittel viel höher steigen, als die der blos nützlichen oder angenehmen Dinge, ja daß die Preise der letzteren oft bedeutend sinken. — Der klarste Beweis, daß die Erlangungsschwierigkeit, d. h. die Kosten, sogar einen negativen Werth darstellen, sobald sie nicht mehr der Befriedigungsfähigkeit entsprechen, und daß nicht sowohl der Werth durch die Arbeitskosten (wie die Sozialdemokraten lehren), als vielmehr die Arbeitskosten durch den Werth bedingt werden. Andererseits wirkt die Erlangungsschwierigkeit auch vielfach zurück auf die Fähigkeit der Befriedigung. Derselbe Genuß erscheint dem Menschen weit köstlicher, wenn er schwer zu erreichen ist, der Werth der Edelsteine, der alten Münzen und Geräthe u. s. w. basirt ja wesentlich auf diesem psychologischen Gesetze.* Der Bernstein galt bekanntlich im Alterthum mehr als sein Gewicht in Gold; jetzt, wo er nicht mehr durch monatelange gefährliche See- und Landreisen herbeigeschafft zu werden braucht, ist nicht nur sein Preis, sondern auch vielleicht seine Befriedigungsfähigkeit außerordentlich gesunken.

Fr. A. Lange, der leider zu früh verstorbene Denker, verlangt in seiner „Arbeiterfrage“ mit Recht, „daß eine vollkommene Werththeorie auch den Prozeß der Uebertragung von Arbeitswerth auf den Monopolbesitzer aus der allgemeinen Werthformel heraus müßte ableiten können.“ Um unsere Werththeorie auch an diesem Maßstabe zu prüfen, betrachten wir in unseren folgenden Artikeln

* Nur die Titel und Orden scheinen eine Ausnahme zu bilden; wir glauben wenigstens nicht, daß der neu ernannte „Ritter“ sich seiner Knospflichter weniger freut, trotzdem dieselbe in der That keine besondere „Erlangungsschwierigkeit“ mehr bietet.

das klassische Gebiet des Monopolbesizers, die Lehre von der Grundrente. Erst nachdem über diese volle Klarheit verbreitet ist, können wir schließlich den Werth in seiner ganzen Bedeutung als wirthschaftliche Gravitationskraft darlegen.

Uebersicht über die Verhältnisse innerhalb unserer Organisation im Jahre 1877.

III.

Wir kommen nun zur Kranken- und Begräbniskasse, in Bezug auf welche eine vergleichsweise Beurtheilung des Jahres 1877 mit dem Vorjahre aus dem Grunde nicht angezeigt erscheint, weil dieselbe durch die Neugründung der Hilfskasse am 4. Februar 1877 in zwei von einander vollständig unabhängige Institute geschieden ist, den jetzigen sogenannten Extraunterstützungsfond und die Kranken- und Begräbniskasse, eingeschriebene Hilfskasse, und weil infolge der anderweitigen Regulirung der Mitgliederbeiträge und der gezahlten Unterstützungsgelder die Voraussetzungen des Jahres 1877 wesentlich andere sind, als die des Jahres 1876. Wir werden deshalb in der Hauptsache das für uns weitaus wichtigste Institut, die Hilfskasse in Betracht ziehen, und den Extraunterstützungsfond nur insoweit berücksichtigen, als es zur Feststellung der Gesamteinnahmen und Ausgaben auf diesem Gebiete erforderlich ist.

Wenden wir uns hier zunächst den Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse zu, so finden wir, daß dieselbe eine Brutto-Jahreseinnahme hatte von 5458,85 Mk. und zwar entfallen davon auf: ein aufgenommenes Darlehn 500 Mk., Prozentsendungen 4895,90 Mk., Kassenbestand aufgelöster Verwaltungsstellen 47,95 Mk., eingesandte Kaution 15 Mk. Rechnen wir die nur nominellen Einnahmen aus dem Darlehn und der eingesandten Kaution von der Gesamteinnahme der Hauptkasse ab, so verbleibt eine wirkliche Einnahme von 4943,85 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe an: Gehalt, Porto, Bureauaterial, Buchbinderarbeiten und Packmaterial 607,50 Mk., Drucksachen 242,50 Mk., Zuschüsse an die örtliche Verwaltungsstellen 2191,46 Mk., Coursverlust 10,66 Mk. (die hier fehlenden 1212 Mk. sind als nur nominelle Ausgabe fortgelassen, da sie ja auf der Einnahmeseite durch die vorhandenen gekauften Wertpapiere wieder hinzutreten) Inserate etc. 481,20 Mk., Entschädigungen für Vorstandssitzungen, an den Ausschuß und Gegenbuchführer 59,85 Mk., in Summa 3593,17 Mk. Diese Ausgabe abgezogen von der Einnahme von 4943,85 Mk. läßt ein wirkliches Vermögen am Schluß des Jahres in der Hauptkasse von 1350 Mk. 68 Pf., wovon 138,68 Mk. baar und 1212 Mk. Courswerth in Papieren.

An die Hauptkasse allein, die ja immer nur sozusagen als ein Ausgleichsfond zu betrachten ist, läßt sich irgend welcher Maßstab nicht legen, um ein Urtheil über die Gestaltung der Verhältnisse innerhalb der Kasse zu gewinnen; einen solchen Maßstab bildet vielmehr die Gesamtheit der Kassen der örtlichen Verwaltungsstellen, weil in ihnen das Hauptbild von Leistung und Gegenleistung sich abspiegelt. Wir werden aus diesem Grunde auch hauptsächlich mit den Einnahme- und Ausgabe-posten in diesen Kassen uns zu befassen haben.

Die Kassen der örtlichen Verwaltungsstellen hatten insgesamt eine Brutto-Einnahme von 16577,07 Mk. Davon entfallen auf: Eintrittsgeld 520,50 Mk., Mitgliederbeiträge aller Klassen zusammen 13102,07 Mk., von der Hauptkasse empfangen 2853,74 Mk., von der Bank zurückgezogen 100,00 Mk., Zinsen 0,40 Mk., verschiedene Einnahmen 0,36 Mk. An Ausgabe steht dem gegenüber: Porto und Bureaubedarf 135,39 Mk., Entschädigung der Kassirer 250,52 Mk., gezahltes Krankengeld aller Klassen zusammen 7127,25 Mk., gezahltes Begräbnisgeld zusammen 670 Mk., bei der Bank angelegt 184,89 Mk., an die Hauptkasse abgeführt 6858,46 Mk., verschiedene Ausgaben 81,10 Mk., in Summa 15307,61 Mk. Diese Summe abgezogen von der Einnahme im Betrage von 16577,07 Mk. läßt einen Baarbestand Ende 1877 in den Kassen der örtl. Verwaltungsstellen von 1269,46 Mk.

Wollen wir das Vermögen der Gesamtkasse der eingeschriebenen Hilfskasse am Schluß des Jahres 1877 berechnen, so stellen wir der wirklichen Einnahme des Jahres die wirkliche Ausgabe gegenüber; der verbleibende Ueberschuß muß das Vermögen genau so ergeben, wie dies bei Berechnung der Brutto-Einnahmen und Ausgaben geschehen würde. Wir haben demnach in Summe zu setzen:

An Eintrittsgeldern	520,50 Mk.
„ Mitgliederbeiträge insgesamt	13102,07 „
„ Zinsen	40 „
„ verschiedenen Einnahmen	36 „
	in Summa 13623,33 Mk.

Die wirkliche Ausgabe beträgt dagegen:

Zu der Hauptkasse:	
Gehalt	450,00 Mk.
Porto	40,80 „
Bureauaterial etc.	94,95 „
Drucksachen	242,50 „
Buchbinderarbeit	15,25 „
Packmaterial	6,50 „
Inserate, Protokolle etc.	481,20 „
Coursverlust	10,66 „
Entschädigung für Vorstandssitzungen	48,25 „
„ „ an den Ausschuß	7,80 „
„ „ an den Gegenbuchführer	3,80 „
Zu den Ortskassen:	
Krankengeld	7127,25 „
Begräbnisgeld	670,00 „
Porto	135,39 „
Entschädigung an die Kassirer	250,52 „
verschiedene Ausgaben	81,10 „

in Summa also 9665,97 Mk.

Von der wirklichen Einnahme von	13623,33 Mk.
ab die wirkliche Ausgabe von	9665,97 „

gibt ein wirkliches Vermögen von 3957,36 Mk.

Rechnen wir hierzu die nur nominelle Einnahme aus der eingesandten Kaution von	15,00 Mk.
--	-----------

so ergibt dies die im Gesamt-Abschluß aufgeführte Summe von 3972,36 Mk.

Dies Gesamt-Vermögen der Hilfskasse vertheilt sich in

1200 Mk. Berl. Pfandbriefe 4 1/2%, Courswerth	1212,00 Mk.
Bei Sparkassen angelegt	84,89 „
Baarbestand	2675,47 „
	zusammen 3972,36 Mk.

Feuilleton.

Das Erblinden der Kinder.

Dr. J. Löwy in Budweis macht in einem der vom „Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“ in Prag herausgegebenen Jahres-Vollständer über dieses Thema hochinteressante Mittheilungen von allgemeinen Werthe, denen wir das hier Folgende, manche praktische Rathschläge Enthaltende, entnehmen:

„Ein blinder Mann — ein armer Mann!“ Dieses Sprichwort besagt deutlich, wie hoch der Werth eines gesunden Auges anzuschlagen ist. In der That, es giebt kein größeres Unglück, als des wohlthätigsten Geschenkes Gottes, des Augenlichtes, beraubt zu sein. Ein Halbtochter unter den Lebenden erscheint der Blinde; ewig werden ihm die Qualen erneuert, daß er nicht gleichen Antheil an der Welt haben könne, wie seine Mitmenschen.

Wie vielfach elend ist der Blinde doch! Während der Taube, der Stumme selbst seinem Erwerbe nachgehen kann, fällt der Blinde so zu sagen seiner Umgebung zur Last. Er kann keinen Schritt Weges machen, ohne einen Begleiter haben zu müssen; er erscheint bald sich selbst als ein überflüssiges Geschöpf auf dieser Welt.

Sind das nicht wahre elende Geschöpfe, echte Stätten des Mitleids! Die Einen, vor Arbeit fast blind geworden, sehen keinen andern Ausweg, als die Verschämtheit bei Seite zu setzen, und bei den Mitmenschen das Gewerbe des Bettelns zu treiben, während sie von manchem Hartherzigen, um ihr Loos noch herber zu gestalten, das wegwerfende, wenn auch ungerechte Urtheil hören müssen, daß sie an ihrem Unglücke selbst Schuld seien.

Ja, so lange der Mensch ein Gut besitzt, weiß er es nicht zu schätzen, erst der Verlust lehrt den Werth desselben erkennen. Leider aber zu spät. Gerade also darum, weil so viel unbewußter Weise gesündigt und das köstlichste Gut des Menschen durch Unverstand und üble Rathschläge, zu denen sich gar so gerne der Dummste herbeiläßt, gefährdet, der ärztliche Rath aber oft zu spät eingeholt wird, halte ich diesen Zweig der ärztlichen Praxis als das geeignetste Thema zur Besprechung.

Doch ist dieses Gebiet ein viel zu umfangreiches, als daß es ganz und erschöpfend in dem zugemessenen Raume hätte besprochen werden können. Deshalb wähle ich den wichtigsten Abschnitt, der Eltern und Erzieher: zumeist zu interessieren hat, die Augenentzündung der Neugeborenen und die scrophulöse Augenentzündung. Diese zwei Feinde der Kinderaugen sollen hier zur Verhandlung gelangen.

1. Die Augenentzündung der Neugeborenen.

Die Augenentzündung der Neugeborenen, vulgo Eiterauge genannt, ist der gefährlichste Feind für die Augen der Kinder, welcher sich trotz aller Vorsicht der Umgebung einschleichen kann. Um so leichter wird es ihm, wenn, wie dies leider zu oft der Fall ist, diese Vorsicht, sei es aus Unkenntniß, sei es aus Leichtsinne, außer Acht gelassen wird. Ich will daher auf dieses Leiden besonders aufmerksam machen. Diese Entzündung tritt meistens zwischen dem 2. und 5. Tage nach der Geburt, selten etwas später, ein. Es zeigt sich Rötthe und Schwellung der Augenlider, auf welche alsbald die Absonderung einer gelben, dicken, schleim- oder eiterähnlichen Flüssigkeit folgt. Durch Eintrocknen derselben verkleben die Augenlider, was besonders Morgens der Fall ist. In dem Maße als die Flüssigkeit von Tag zu Tag zunimmt, quillt sie endlich, die Wange ganz benetzend und äzend, reichlich zum Auge hinaus. Manchmal schwellen die Lider dabei so sehr an, daß sie eine förmliche Halbkugel um das kranke Auge bilden.

Dies ist die äußerste Grenze, wo, wenn bisher noch nichts geschehen wäre, einige Hoffnung auf Rettung des Auges denkbar ist. Wenn dieser Moment nur immer benützt würde! Denn — unglaublich, aber wahr — ich habe es gar oft erlebt, daß Mütter, selbst jene, die wegen einer anderen Krankheit gleich den Arzt konsultiren, sobald sie des Augenleidens des Kindes ansichtig werden — oft sogar auf Rathen der unkundigen Hebammen — nicht bei einem Arzte, sondern bei einem alten Weibe oder sonst wem in diesem Fache Verrufenen — ich finde keinen besseren Ausdruck — um Hilfe ansuchen. Dieser sagt seine Zauberformeln über das Auge (Ar. sprechen), giebt einige nichtsagende oder auch schädliche Pflaster und Salben, und erst dann, wenn das Auge verloren ist und nichts mehr zu thun übrig bleibt, wird der Arzt aufgesucht. Oft blutete mir das Herz, wenn ich den Müttern das grausame Urtheil „zu spät“ sagen, und hierauf das Jammern und Wehklagen derselben über die Gewissenlosigkeit zudringlicher, unverständiger Rathgeber anhören mußte.

Diese Gewissensbisse foltern dann die Mütter durch's ganze Leben, so oft sie das durch ihr Verschulden blind gewordene Kind ansehen. Denn nicht frei von Schuld sind demnach die Eltern. Giebt man doch die Uhr dem Uhrmacher und nicht dem Schlosser zur Reparatur, das Fenster dem Glaser und nicht dem Tischler, warum nicht das Fenster des Menschen dem gebildeten Arzte, der allein das Verständniß für das Leiden hat und haben kann.

Nicht immer ist der verständige Arzt gleich bei der Hand; für diese Fälle dienen folgende Verhaltensmaßregeln: Man verbunkelt mäßig das Zimmer durch ein einfaches, blaues, grünes oder graues Tuch, Sorge für mäßig warme Luft (15—17 Gr. R.) und reinige fleißig das Auge mit lauem Wasser. Man zieht zu diesem Behufe das untere Augenlid mit dem linken Zeigefinger leicht herab und tröpfelt mittels eines Schwammes in der rechten Hand einige Tropfen reinen, lauen Wassers in das so halbgeöffnete Auge. Sind die Lider stark geschwollen, so übernimmt eine zweite Person das Öffnen derselben, indem sie bei Fixirung des Kopfes beide Lider leicht von einander zieht. Nach der Reinigung werden die Lider leicht abgetrocknet.

Ist nur eines der Augen erkrankt, wird das andere durch einen leichten Schutzverband (eine einfache Binde) geschlossen, um es so vor Ansteckung zu schützen. Zu diesem Zwecke neige man auch den Kopf beim Reinigen des Auges stets auf die kranke Seite, damit nicht das vom kranken Auge abfließende Secret und Wasser das gesunde infectire. Ebenso sei man darauf bedacht, daß man nicht mit den unreinen Fingern an die eigenen Augen gelange, denn dieses Leiden ist sehr leicht übertragbar. Ich will nur noch erwähnen, welche Behandlung ein verständiger Arzt einschlägt. Ich beabsichtige dadurch, die eingewurzelten Vorurtheile des Publikums, die einem erfolgreichen Streben des Arztes so oft hemmend in den Weg treten, zu beheben und so das ärztliche Wirken zu unterstützen. Je nach Bedarf werden 3—4 Mal des Tages nach jedesmaligem vorausgegangenem Ausspülen des Auges ein Tropfen einer Lösung von 1—2 Gr. salpetersauren Silbers (Sapindlösung) auf 1 Unze Wasser in dasselbe eingetröpfelt, dem,

je nach der Nothwendigkeit, die Application einiger kalter Bäuschchen folgt.

Was macht die Charlatanerie?

Einhauchen von dünn gefauten Gewürznelken, Einblasen von fei- pulverisirtem Zucker (bei der folgenden Krankheit wohl gut), Auflegen von Säckchen mit oder ohne Kampher, von warmen Umschlägen (als Semmelbrot, gebratene Aepfel, Zwiebel u. dergl.); das sind die Wundermittel, mit denen sie die Augen zu Grunde richten. Wenn eine Heilung trotzdem eintritt, so sind sie wahrlich nicht an dem günstigen Ausgange der Krankheit schuld. Die menschliche Natur ist im Allgemeinen sehr zähe und gar oft im Stande neben der Krankheit auch die Mißhandlung durch einen Quacksalber zu ertragen, und der an der Genesung ganz unschuldige Arzt — sit venia verbo — schreibt dann der glücklichen Wahl seiner Mittel das günstige Resultat zu.

Kleine Fachzeitung.

Ein Kitt zur Befestigung von Metallbuchstaben an Glasfenster von großer Klebekraft soll auf folgende Weise erhalten werden: 15 Th. Copalharz werden mit 5 Th. Leinöl, 3 Th. Terpentin, 2 Th. Terpentinöl und 5 Th. flüssigem Marinsäure (eine Auflösung von Kautschuk und Schellack in Steinkohlentheeröl) gemischt, im Wasserbade geschmolzen und alsdann 10 Th. trocken gelöschter Kalk hinzugefügt. Maschinenbauer.

Herstellung eines Glases aus phosphorsaurem Kalk. Siclot hat durch Erhitzen von phosphorsaurem Kalk bis zur Weißgluth ein Glas erhalten, welches vollkommen durchsichtig ist und sich wie gewöhnliches Glas verarbeiten läßt. Dasselbe wird von Säuren nur beim Erhitzen, nicht aber von Fluorwasserstoffsäure angegriffen, wodurch es für manche Zwecke sehr werthvoll sein wird. Dingl. polyt. Journ.

Ueber die Durchlässigkeit des Glases für Gase. G. Duinck hat durch sorgfältige Versuche nachgewiesen, daß selbst bei einem Druck von 40 bis 126 Atmosphären keine wägbaren Mengen von Kohlenäure oder Wasserstoffgas innerhalb 17 Jahren durch eine Glaswand von 1,5 mm Dicke hindurch getrieben werden. Dingl. polyt. Journ.

Personal-Nachrichten.

Neuhaldensleben. Die Personale von Alt- und Neuhaldensleben veröffentlichen hiermit folgendes: Die jetzt bei Hubbe & Garke arbeitenden Dreher sind, da dieselben durch ihren Eintritt in diese Fabrik ihre Rechte an den Reisezeldverband verwirkt haben, von diesem Verbande ausgeschlossen, laut Beschluß des Dreherpersonals von Neustadt-Magdeburg dem die Entscheidung in dieser Sache von uns übertragen worden ist. Von 26 Mitgliedern dieses Personals waren 25 für die Ausschließung.

Die Namen der Betreffenden lauten: Gustav Jeyke, Althaldensleben, Hermann Helmke Althald., Otto Kühne Althald., Georg Segele Althald., Andreas Letterboge Althald., Robert Gahn Neuhaldensleben, Wenzel Albert Wertschgrün, Josef Trojanek (Formgießer) Prag, Otto Krüger Neuhof (Rusland), Robert Tittel Dresden.

Wir bitten nun alle verehrlichen Personale auf unsern gemeinschaftlichen Stempel zu achten, damit keine Irrthümer stattfinden. Dieser Stempel lautet: Die Personale von Alt- und Neuhaldensleben.

Die Namen der uns jetzt noch unbekannt bei Hubbe & Garke in Arbeit stehenden Dreher werden wir, sobald wir dieselben in Erfahrung bringen, ebenfalls veröffentlichen.

Die Personale von Alt- und Neuhaldensleben.
W. Ganser.

Neuhaldensleben. Wir berichten, daß Hr. Otto Krüger aus Dessau bei Driesen (?) im Laufe voriger Woche das übliche Reisezeld von den hiesigen Personalern erhoben hat, trotzdem Genannter aller Wahrscheinlichkeit nach direkt hierhergekommen ist, um bei Hubbe & Garke in Arbeit zu treten. Wir überlassen es sämmtlichen hiesigen und auswärtigen Personalern, sich über diese Handlungsweise ein Urtheil zu bilden. Unseres Erachtens nach muß ein solcher Mißbrauch öffentlich gerügt werden.
Das Dreherpersonal von Gebr. Bethge.
J. A.: F. Bigotte.

Tiefenfurt. Am 4. Mai war der Sydelithdreher Eduard Gähnel aus Bodenbach als Fremder hier. Wir haben demselben deshalb kein Reisezeld gezahlt, weil er während der Aussperkung der Dreher bei Hubbe & Garke in Neuhaldensleben in Arbeit trat, obgleich er von Seiten des betr. Dreherpersonals mit dem Sachverhalt bekannt gemacht worden war, trotzdem aber weiter gearbeitet hat; auch haben wir demselben die betr. Bemerkung in sein Personalbuch eingetragen. Von dem

Grundsatz ausgehend, daß gegen dergl. Kollegen (?) so verfahren werden muß, wird man unsere Handlungsweise gerechtfertigt finden.

Mit kollegialischem Gruß zeichnet

Das Dreherpersonal von C. Rädisch Wwe.
J. A.: Anton Meiss.

Vereins-Nachrichten.

§ Althaldensleben. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 27. April 1878. Eröffnung der Versammlung um 7/9 Uhr durch den Vorsitzenden Hrn. W. Schulz. Durch Verlesen der Mitgliederliste ergab sich, daß 38 Mitglieder anwesend waren; alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten, welche für heute folgendermaßen aufgestellt ist: 1) Kassenbericht der Revisoren, 2) Besprechung der Angelegenheit bei Hubbe und Garke, 3) Anträge und Beschwerden. Hr. Jander berichtet über den ersten Punkt, daß eine Einnahme inf. Vortrag von Mt. 142,10, eine Ausgabe von Mt. 93,40 ist, bleibt ein Bestand von Mt. 48,70. Der Bericht wurde genehmigend entgegen genommen und dem Kassier Hrn. G. Bolins Entlastung gewährt. Der zweite Punkt wurde von der Tagesordnung abgesehen, in Rücksicht auf die betreffende Versammlung, welche die Regulierung bei pp. Hubbe in die Hände genommen hat. Der dritte Punkt erledigte sich von selbst, da kein Antrag und Beschwerde eingebracht wurde. 2 Mitglieder fanden durch Anmeldung noch Aufnahme; das Protokoll wurde hierauf verlesen und genehmigt. Schluß 7/10 Uhr.
Fr. Richter, Schriftf.

Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle Althaldensleben vom 27. April 1878. Die Versammlung, durch Hrn. W. Schulz eröffnet, wählte als stellvertretenden Vorsitzenden Hrn. Fr. Kanneberg; das Protokoll von der letzten Versammlung wurde verlesen, wo die Tagesordnung folgendermaßen aufgestellt war: 1) Anträge und Beschwerden, 2) Einzahlen der Beiträge. Zum ersten Punkte war nichts vorgelegt, somit erledigt. Zum 2. Punkt wurden die Beiträge eingezahlt und die Versammlung geschlossen.
W. Schulz, Vorsitzender. Fr. Richter, Schriftführer.

*) Wo bleibt der Kassenbericht pro 1. Quartal? D. Red.

* Sterbetafel.

Altwasser. Hermann Wedekind, Porzellanmaler aus Ilmenau, geb. 5. Mai 1850, gest. 20 April 1878. Mitglied beider Kassen.

Franz E. Dollhofer aus Neuburg a. d. Donau 54 Jahre alt gest. in Friedberg i. d. Neumark im dortigen Krankenhaus den 13. März 1878 an Tuberculose. Zuletzt in Seegerhall b. Neuwedel gearbeitet.

Liefersurt. Traugott Hänsel, Steingutdreher bei C. Rädisch Wwe. 52 Jahr alt. Gestorben 20. April (woran? D. Red.). Krankheitsdauer 8 Wochen. Personalstärke 10 Mann.

* **Moabit.** Ausschußsitzung. Sonntag, den 12. d. M. Vormittag 10 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48.

* **Borstandssitzung** der örtlichen Verwaltungsstelle eingeschriebene Hülfs-Kasse Sonntag, den 12. d. M. Vormittags 11 Uhr ebendasselbst.

* Rechnungs-Abschluß der Kranken- und Begräbniskasse (eingeschriebene Hülfskasse) pro 1. Quartal 1878.

Einnahme.	M.	pf.
An Vortrag	153	68
Prozentsendungen	1922	35
Zinsen pro 2. Semester 77	32	51
Verkaufte 600 M. Berliner Pfandbriefe 4 1/2%	606	90
Verchiedene Einnahmen	8	00
	2723	54
Gesamt-Vermögen.		
600 M. Berl. Pfdbri. 4 1/2% 101	606	00
Baarkassend	131	06
	737	06

Örtliche Verwaltungsstellen 28.
Mitgliederzahl 923.
Kassenbestand der Ortskassen

Revidiert und für richtig befunden
C. Hase, F. Fette, J. Koch

Ausgabe.	M.	pf.
Gehalt des Hauptkassiers	135	00
Porto	8	45
Bureaubedarf	3	00
Entschädigung für Vorstandssitzungen	9	50
„ für eine Kommissionsitzung	1	50
„ für Revision der Kasse	4	00
„ an Gegenbuchführer	1	20
Aushilfe an die örtlichen Verwaltungsstellen	228	53
Inserate, Protokolle und Bekanntmachungen pro 4. Quart. 77	191	30
Verchiedene Ausgaben	1	00
Saldo	2592	48
	131	06
	2723	54

Berlin, den 1. April 1878.
J. Bey, Hauptkassier.

* Rechnungs-Abschluß des Extra-Unterstützungsfonds pro 1. Quartal 1878.

Einnahme.	M.	pf.
An Vortrag	162	05
Beiträge und Kassenstände	63	53
Zinsen für 600 M. Berl. Pfdbri. 4 1/2% pro 2. Semester 77	146	25
	371	83
Gesamt-Vermögen.		
600 M. Berl. Pfdbri. 4 1/2% 101	606	00
Bausp. Kass.	388	00
	654	88

Revidiert und für richtig befunden
C. Hase, J. Koch, F. Fette

„Die soziale Frage“

Organ des Deutschen (anti-sozialdemokratischen) Arbeiterkongresses und anderer verwandter Vereinigungen,
unter Mitwirkung namhafter Fachschriftsteller und Vereinsvorstände herausgegeben von
Dr. Max Stirch,

bringt populäre, aber stets in würdigster Form gehaltene, belehrende Artikel über volkswirtschaftliche und soziale Gegenstände und Fragen, eine sozialpolitische Rundschau, welche den Leser stets auf dem Laufenden erhält und die Vorgänge der bezüglichen Gesetzgebung und Verwaltung in objektiv-kritischer Weise bespricht.

Die meist von hervorragenden Männern der Wissenschaft und der Praxis gelieferten Artikel behandeln theils die Grundlagen der Nationalökonomie in durchaus originaler anschaulicher Weise, theils die sozialdemokratischen Lehren, Forderungen und Agitationen, endlich widmen sie auch der praktischen Aufbesserung der Gewerbe-, Wirtschafts-, und sozialen Verhältnisse besondere Aufmerksamkeit, dadurch ebensowiel Belehrung und Aufklärung, als wirksameres Material zur Agitation gegen die Sozialdemokratie bietend.

Die bedeutende, stetig zunehmende Abonnentenzahl, welche das Blatt seit der kurzen Zeit seines Bestehens (1. Jan. 1878) gewonnen, spricht am besten für das hohe Interesse welches das Blatt in allen, besonders den liberalen Kreisen findet.

Abonnements zum Preise von 1,50 M. pro Quartal nehmen alle Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3715a, II. Nachtrag), Buchhandlungen und für Berlin sämtliche Zeitungsdepoteure entgegen. Bestellungen unter direkter Zusendung durch Kreuzband werden für den Preis von 1,80 M. pro Quartal ausgeführt durch

Die Expedition der Zeitschrift „Die soziale Frage“,
Berlin, S.W., Schützenstr. 58.

Stellenge such.

Ein tüchtiger Eindreher auf Groß- und Klein-Geschirr sucht bei sofortigem Antritt eine Stellung. Offerten sind unter A. V. an die Expedition d. Bl. (Zul. Bey, Kofstr. 26) zu richten.

Modellleur-Stelle gesucht.

Ein Modellleur für Scheibenmodelle, der auch die Herstellung der Formen mit übernimmt, sucht Stellung. Derselbe ist zugleich mit der Anfertigung kleiner figürl. Darstellungen und der Puppenbranche vollkommen vertraut. Auch würde derselbe eine Oberdreherstelle übernehmen. Gef. Offerten wolle man richten unter Chiffre A. F. 100 an die Expedition der „Ameise“, Zul. Bey, Kofstr. 26.